



WILDBEZOGENE UMWELTBILDUNG

Neue Perspektiven

Wie lässt sich das Angebot für Schulen besonders attraktiv gestalten? Vor dieser Frage stehen Lernort Natur-Aktive, aber auch andere Jäger, die sich in der Umweltbildung engagieren möchten.

AUTOR: *Jens Hepper*

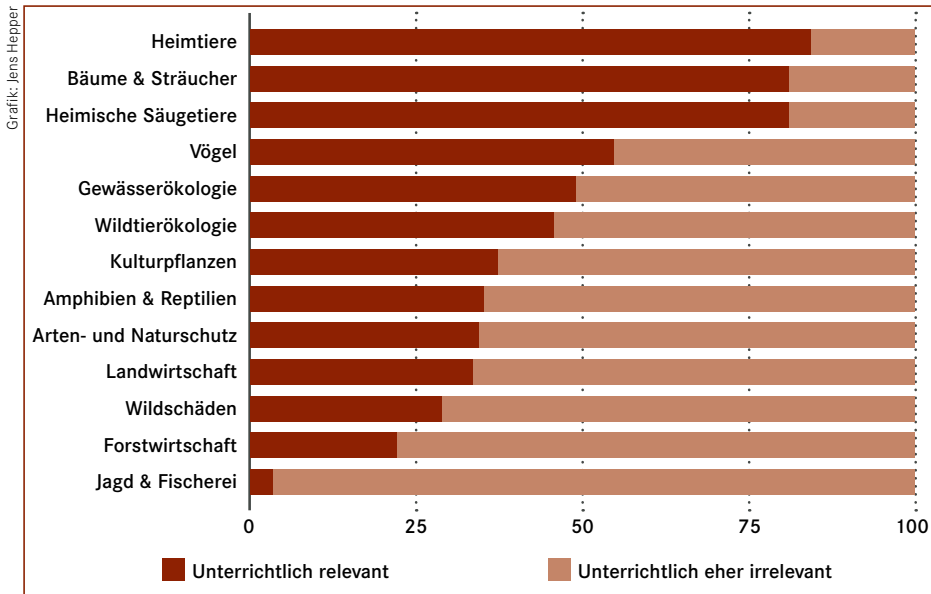


Warum hast Du denn kein Gewehr dabei? Diese Frage wurde mir und wohl jedem anderen Jäger oder Förster im Rahmen außerschulischen Unterrichts von Grundschulern mehr als einmal gestellt. Dass ich als Jäger und (Schul-)Förster meine Hunde dabei hatte, wurde als Selbstverständlichkeit empfunden. Aber dass ich ohne Büchse oder Flinte in den Wald gehe? Das war für die Kinder völlig unverständlich. Dass ein Jäger jagt, scheint – zumindest in diesem Alter noch – normal und akzeptabel zu sein. Immerhin ist der Jäger in Märchen der Gute. Vor 24 Jahren wurde das Projekt Lernort Natur in Stade aus der Taufe gehoben. Im letzten Jahr der UN-Dekade für Bil-

dung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) sind das Interesse und die Notwendigkeit dieses Themas ungebrochen. Ein wichtiges Merkmal von Lernort Natur, welches im Gespräch mit Kollegen immer wieder betont wird, ist das ehrenamtliche Engagement der Aktiven. Während in vergleichbaren Projekten anderer Träger derartige Angebote einen recht hohen finanziellen Aufwand bedeuten, kommen wir Jäger oftmals freiwillig und kostenlos. Gerade in Zeiten, in denen das Budget für die Nutzung von Angeboten der Umweltbildung sehr klein ist, bietet Lernort Natur auch Schulen und Bildungseinrichtungen, die sich dies sonst nicht leisten könnten, den Zugang zu derartigen Angeboten.

Der wesensfeste Hund ist stets dabei:
Der Hannoversche Schweißhund ist
sowohl bestätigter Nachsuchenhund
als auch bestätigter Schulhund.



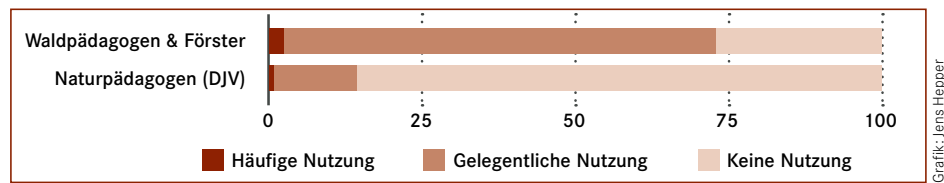


Gratik 1: In einer Umfrage unter Lehrkräften wurde ermittelt, welche Themen für den Unterricht relevant sind (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich).



Spannender als jedes Präparat sind echte Tiere und Pflanzen. Es ist daher sinnvoll, mit Schülern einfach in die Natur zu gehen.

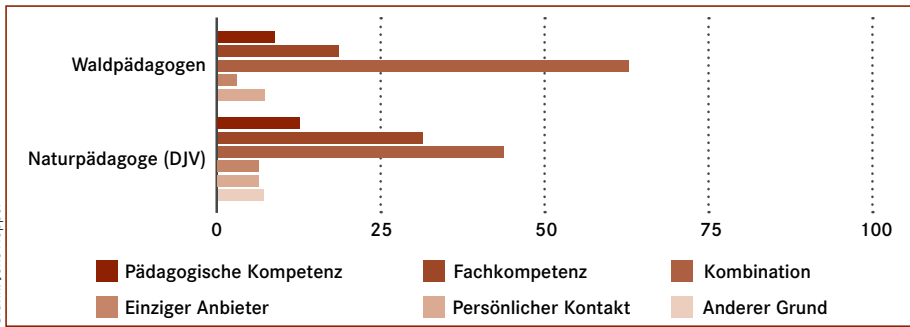
Gratik 2: Antworten von Lehrkräften auf die Frage „Wie oft nutzen Sie pro Jahr die folgenden Lernortpädagoginnen?“ (Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent. Kategorien: Häufig = mindestens dreimal, Gelegentlich = ein- bis zweimal pro Jahr).



In den letzten Jahren wurde die waldbezogene Bildungsarbeit zunehmend professionalisiert. Betrachten wir die in Niedersachsen gültigen curricularen (Curriculum = Lehrplan oder Lehrprogramm, das auf einer Theorie des Lehrens und Lernens [Didaktik] aufbaut) Vorgaben für die Gestaltung des Biologieunterrichts, so kommt dem Thema Wald und Waldökologie ein erheblicher Schwerpunkt zu, der sich bereits früh in den biologischen Schulbüchern niedergeschlagen hat¹. In einer Studie zur Nutzung von außerschulischen Lernorten und Lernortpädagoginnen des Fachbereichs Revierjäger der Berufsbildenden Schulen II in Northeim und der Fachdidaktik Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften der Universität Bonn wurde der Frage nachgegangen, welche Perspektiven sich für die Akteure von Umweltbildung bieten. Der vorliegende Artikel soll den Lernort Natur-Aktiven, aber auch anderen Jägern, die sich in der Umweltbildung engagieren möchten, Ansätze für die Gestaltung von Angeboten für Schulen bieten. Zunächst wurde anhand eines Fragenkatalogs erkundet, welche lernortbezogenen Themen im Biologieunterricht behandelt werden. Die Themen entstanden aus Gesprächen mit 18 allgemeinbildenden Kolleginnen und Kollegen aller Schulformen und in Gesprächen mit sechs Fachleuten für Umweltbildung an außerschulischen Lernorten.

Eindeutig „tierische“ Themenschwerpunkte

In Bezug auf die unterrichteten Inhalte nehmen die Themen der klassischen Heimtiere, der Baumkunde sowie der Säugetiere einen deutlichen Schwerpunkt gegenüber allen anderen relevanten Themen ein (Gratik 1). Für den Jäger bedeutet dies, dass sein Jagdhund ebenso interessant ist wie Reh, -->



Grafik 3: Lehrkräfte wurden nach den Gründen gefragt, warum sie Lernortpädagoginnen nutzen (Mehrfachnennungen nicht möglich, Angaben in Prozent).

Schwarz- und Rotwild. Themen der Forstwirtschaft, Fischerei und Jagd, also die Nutzung von Holz und wild lebenden Tieren, werden hingegen kaum behandelt, obgleich diese im Rahmen des in den Kerncurricula enthaltenen Aspekts der Nachhaltigkeit durchaus Ansätze bieten könnten.

Diese Beobachtung setzt sich in Hinsicht auf die Nutzung von Lernortpädagoginnen fort. Wenn auch eine Reihe von Lehrkräften waldbezogenen Unterricht eigenständig gestaltet, so nutzt der überwiegende Teil jedoch die Fachleute. Die Naturpädagoginnen des Deutschen Jagdverbandes (DJV) wiederum werden vergleichsweise selten angefragt (Grafik 2).

Neben der Nutzungsintensität wurden die Lehrkräfte weiterhin befragt, welche Gründe sie für die Nutzung eines Lernortpädagoginnen haben. Die sechs Kategorien bestanden aus „Pädagogischer Kompetenz“, „Fachkompetenz“, der Kombination der beiden Vorgenannten, „Persönlicher Kontakt“, „Einziges Angebot“ für entsprechenden Unterricht sowie „Sonstige Gründe“ (Grafik 3). Vergleichen wir den zertifizierten Waldpädagoginnen mit dem Naturpädagoginnen (DJV), so wird deutlich, dass Jäger insgesamt zwar entweder als fachkompetent oder

pädagogisch-kompetent wahrgenommen werden, jedoch besteht eine Entwicklungsmöglichkeit im Hinblick auf die Kombination von fachlicher und pädagogischer Kompetenz. Dies scheint derzeit bei den Waldpädagoginnen stärker integriert zu werden. Die Abweichungen zwischen beiden Gruppen können als signifikant angesehen werden.

Fachleute für Wild und „Jagdhilfstiere“

Insgesamt bieten die unterrichtlichen Themen für Lernort Natur-Aktive die Möglichkeit, eine Unterrichtseinheit zu den Themen „Heimtiere“, „Säugetiere“ sowie „Bäume und Sträucher“ zu erarbeiten. Grundsätzlich sehe ich jedoch das letzte Thema eher in der Kompetenz der Forstleute und Waldpädagoginnen, geht es hier doch um waldbezogene Inhalte. Jäger wiederum sind von der Natur des Interesses und der jagdlichen Ausbildung eher Fachleute für Wild und „Jagdhilfstiere“, weshalb sich Lernort Natur auf diese Themen konzentrieren sollte.

Zu den Jagdhunden sei gesagt, dass einem pädagogisch arbeitenden Hund höhere Anforderungen abverlangt werden als



Baumhöhenbestimmung: Manchmal ist auch nur der Weg das Ziel. Hier steht, neben mathematischen Kenntnissen, das soziale Lernen im Vordergrund.



Auf Augenhöhe: Niemand möchte gerne „von oben herab“ behandelt werden, auch Kinder nicht. Der Pädagoge darf sich ruhig mal hinknien.

einem vierläufigen Jagdhelfer. Meine beiden Hunde, ein als Nachsuchenhund bestätigter Hannoverscher Schweißhund-Rüde sowie eine Weimaraner-Hündin, sind als Schulhunde ausgebildet und auch offiziell anerkannt. Das Wesen eines solchen Hundes muss so sein, dass er selbst in kritischen Situationen – also auch wenn plötzlich 30 Kinder um Hund und Führer herumstehen, dabei sehr laut sind und den Vierläufer ungefragt streicheln – absolut ruhig bleibt. Die Lernort Natur-Referenten des DJV planen derzeit eine Fortbildung zur „Tiergestützten Pädagogik“.

Beim Thema „Hauskatze“ bietet sich über die Bildung von Blindlingen bis hin zum Einfluss der Hauskatze auf die Fauna genügend Stoff. Dieses Thema sollten Jäger jedoch äußerst sensibel behandeln. Vor dem Hintergrund neuer Züchtungen wie die Bengal – einem Hybrid aus Bengalkatze (*Prionailurus bengalensis*) und Hauskatze (*Felis silvestris f. catus*) –, die deutlich intelligenter zu sein scheinen als Vertreter der Europäisch-Kurzhaar, scheint das Thema eine gewisse Brisanz zu erfahren.

Wie beschrieben findet das Thema der nachhaltigen Nutzung von wild lebenden Tieren im Unterricht keine oder kaum Beachtung. Dies mag in der Abneigung oder Unkenntnis der Lehrkräfte liegen. Gegebenenfalls könnte dies durch entsprechende Lehrerfortbildungen geändert werden oder durch die Bildung von Lehrer-Jäger-Tandems analog zu den bestehenden Lehrer-Förster- und Lehrer-Landwirt-Tandems².

Lernort Natur-Aktive seltener im Unterricht einbezogen

Im Hinblick auf die Nutzung müssten pro Jägerschaft etwa drei Lernort Natur-Aktive tätig sein, um mit der Anzahl der Waldpädagogen gleichzuziehen³. Im Verhältnis zu den Waldpädagogen ziehen Biologie- und Sachkundelehrkräfte kaum Lernort Natur-Aktive zum Unterricht hinzu. Das könnte darin begründet sein, dass Lernort Natur-Aktive als Waldpädagogen auftreten bzw. wahrgenommen werden, wobei dies mit den rollenden Waldschulen etc. vermeidbar und zudem für Außenstehende erkennbar ist. Da laut der Studie Lehrkräfte wiederum sehr deutlich differenzieren, ist dies jedoch nicht anzunehmen. Die Lehrkräfte, die wildpädagogisch ausgebildete Jäger nutzen, bewerten diese gut, jedoch sei bei denen

eine einheitliche Struktur weniger erkennbar als bei Waldpädagogen. Das ist gegebenenfalls darin begründet, dass nicht alle Aktive auch eine entsprechende Fortbildung haben.

In den Vorgesprächen zur Studie gab ein Teilnehmer an, er selbst sei Jäger und Pädagoge. Er hatte bei einer Lernort Natur-Veranstaltung an einer Schule einen Unterricht erlebt, den er lakonisch mit „60 Präparaten in 45 Minuten“ zusammenfasste. Dieser Einzelfall ist jedoch kaum repräsentativ, da die Beurteilung ansonsten vermutlich deutlich schlechter ausgefallen wäre. Es besteht eventuell ein gewisser Generationenkonflikt hinsichtlich des Begriffes „Lernen“. Lernort Natur-Aktive, die Zeit haben, werktags Schulen etc. zu besuchen, sind oftmals ältere Ehrenamtliche. Unter Bildung wird von manchen dieser Generation dabei das „Vermitteln von Wissen“ verstanden. Im ungünstigsten Fall umfasst dies dann eine wie die oben beschriebene Veranstaltung.

Ich möchte dies an einem Beispiel erläutern: Vor einigen Wochen meldete sich bei mir die Leiterin eines Kinderhortes. Sie hatte drei Jahre zuvor eine Aktion meiner Schüler der Bundesfachklasse im Ausbildungsberuf „Revierjäger/Revierjägerin“ als Teilnehmerin erlebt. Nachdem der Hort zunächst mit Waldpädagogen der Landesforsten und Lernort Natur-Aktiven zusammengearbeitet hatte, kontaktierte sie mich für die diesjährige Aktion in den Osterferien, um Abwechslung in das System zu bringen. 16 Kinder im Grundschulalter sollten teilnehmen.

Zu Beginn gehe ich mit den Teilnehmenden immer die Verhaltensregeln für den Aufenthalt im Wald durch. Auch die Kinder des Hortes konnten mir schnell sagen, dass man im Wald u. a. ruhig sein muss, wir nicht schreien und Jungtiere, so wie sie finden, nicht anfassen dürfen sowie dass momentan Brut- und Setzzeit ist – das Wissen um diese wichtigen Fakten war also vorhanden. Als wir dann losgingen, ich – wie besprochen – mit dem Hund vorweg, trieben wir links und rechts des Waldweges eine große Anzahl von Singvögeln vor uns her, die ob der laut krakeelenden Meute die Flucht ergriffen. Nach etwa 100 Metern blieb ich stehen und schaute, ohne etwas zu sagen, in den Wald. Die Kinder taten es mir gleich und fragten, als sie nichts entdecken konnten, was ich dort sähe. Ich antwortete, dass ich genau an dieser Stelle zwei Tage zuvor eine Ricke gesehen hätte und nun hoffte, diese dort wieder zu sehen, um sie den Kindern zeigen zu können. „Nee, dafür sind wir viel zu laut“, kam dann von einer Erstklässlerin – eine wichtige Erkenntnis, die dazu führte, dass die Kinder nun gegenseitig darauf achteten, dass alle ruhig waren.

Erlebnis mit Aha-Effekt

Im weiteren Verlauf flogen vor uns im Wald zwei Bussarde auf. Ich ging zunächst alleine weiter und ließ die Gruppe dann langsam nachkommen. Diana hatte offenbar Mitleid mit mir, denn kaum waren die Kinder bei mir angekommen, sprang ein Rehbock etwa 30 Meter von uns entfernt im lichten Altholz ab, was allseits freudig aufgenommen wurde. Dass wir, wenn wir leise sind, tatsächlich im Wald etwas sehen, war für die Kinder ein tolles Erlebnis.

Hier ist der Unterschied: Die Kinder wussten, dass man im Wald leise sein soll, wenn man Tiere sehen möchte. Dieses Wissen reicht jedoch oftmals nicht aus, um ein entsprechendes Handeln zu bewirken. Hierfür bieten sich entsprechende -->

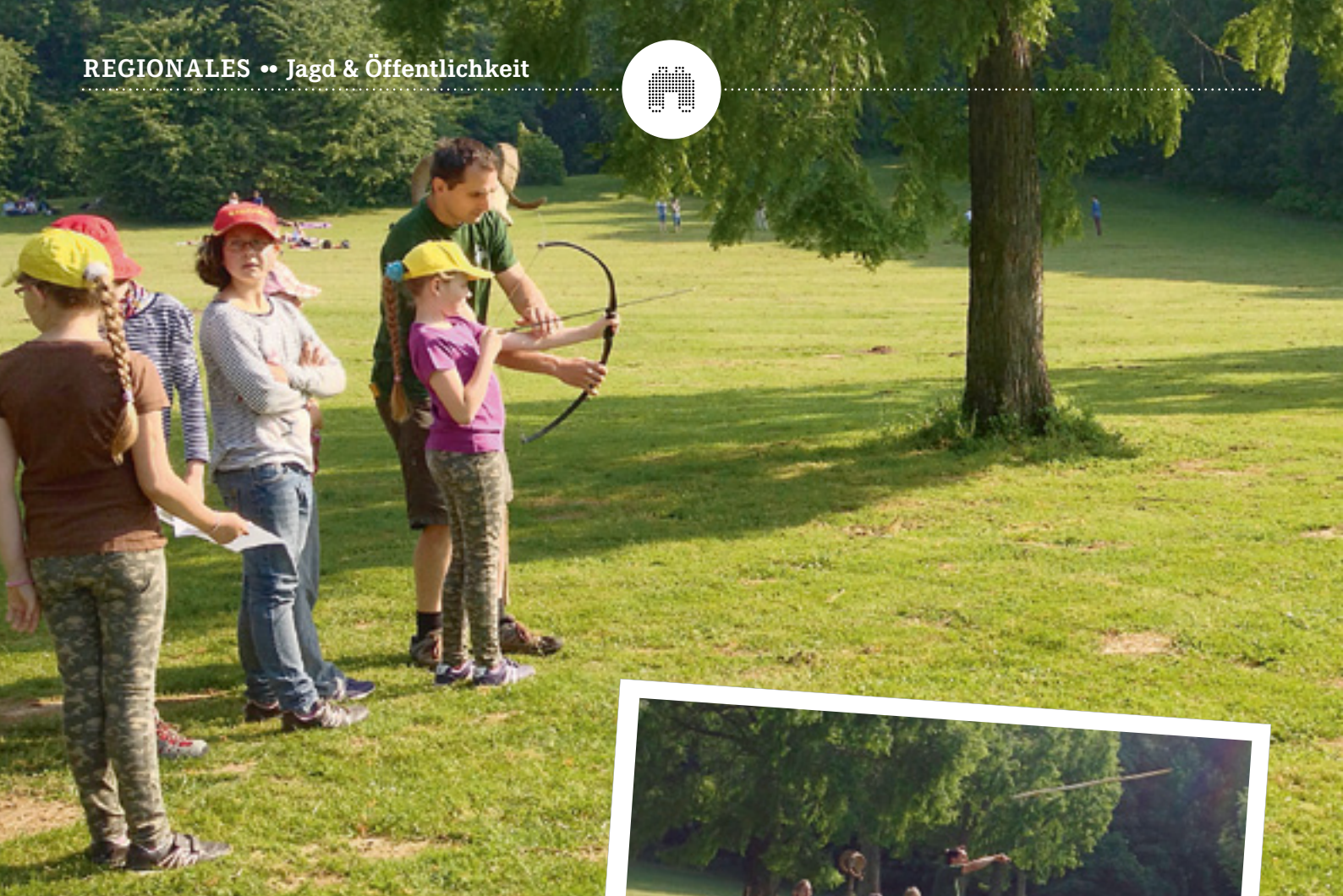


Foto: Jens Hepper



Foto: Jens Hepper

Lernarrangements an, die den Lernenden die Möglichkeit bieten, das Verhalten auszuprobieren und in der entsprechenden Situation ein Erfolgserlebnis zu haben.

Es bietet sich im Übrigen an, direkt nach Beginn einer Aktion der Umweltbildung erst einmal eine aktive Phase mit Laufen, Schreien und Toben für die Kinder anzubieten. Gerade Jungs im Kindergarten- und Grundschulalter scheinen dies zu „brauchen“.

Was bringt gute Umweltbildung? Die Frage ist leicht zu beantworten: Wissen und Handlungskompetenz. Wild- und Waldpädagogik dürfen niemals Öffentlichkeitsarbeit sein. Aus diesem Grund sehe ich persönlich den überwiegenden Auftritt von Lernort Natur-Mobilen und rollenden Waldschulen auf Bauernmärkten, Messen, Dorffesten etc. sehr kritisch. Kindergärten und Schulen sollten der Hauptnutzungsort sein. Im Rahmen des Unterrichts der angehenden Revierjägerinnen und Revierjäger unterrichtete ich u. a. das Lernfeld „Ökologische Zusammenhänge vermitteln“. Hier liegt der Schwerpunkt deutlich in der wild- und waldbezogenen Umweltbildung. Für die praktische Übung bestehen Kontakte zu verschiedenen allgemeinbildenden Schulen. Interessant und lehrreich war hierbei der Aufbau einer Kooperation mit einer Grundschule. Im ersten Jahr schien ein gewisses Resentiment gegenüber einer Zusammenarbeit mit den „Jägern“ zu bestehen, sodass kein Angebot umgesetzt werden konnte. Der zweite Versuch fand in einem recht langen Schuljahr statt, sodass die Kolleginnen und Kollegen gerne auf das Angebot zurückkamen. Meine Schüler hatten einen Aktionstag in Wald und Feld geplant und umgesetzt. Lehrkräfte und Lernende waren von dem Tag offenkundig angetan. Im dritten Jahr erlebten meine Schüler und ich dann eine Überraschung:

Speerwurf und -schleuder: Lernort Natur lässt sich auch im Sportunterricht nutzen.

Nachdem meine Klasse die Grundschüler mit dem Signal „Begrüßung“ empfangen hatte, trat der Klassensprecher vor, um die Grundschüler vorab zu fragen, was für ein Instrument das denn sei. Im Vorjahr kannte kaum ein Schüler ein Jagdhorn. In diesem Jahr kamen die Finger aller so schnell hoch, dass einige der Kinder wohl kurz vom Boden abhoben. Der Klassensprecher stockte kurz und bekam dann im Chor die richtige Antwort, als er grob in Richtung einer Gruppe sich besonders eifrig meldender Schüler zeigte.

Kontakt eröffnete neue Aspekte

Insgesamt stellte ich fest, dass die Grundschulklassen in dem Jahr besser auf den Tag vorbereitet waren: Sie kannten mehr Baumarten, mehr Wildtiere, den Unterschied zwischen Rot-, Reh- und Damwild, wussten, wie man mit Hunden umgeht. Selbst ein Berufssteckbrief „Berufsjäger“ wurde nun als Arbeitsauftrag von den Lernenden erstellt. Bei der Nachbesprechung mit meinen Kollegen kam heraus, dass das Thema „Jagd und Wild“ grundsätzlich im Unterricht anders aufgegriffen wurde: Der Musiklehrer behandelte nun nicht nur das Post-, sondern auch das Jagdhorn. Und im Sachunterricht achtete man darauf, dass die Kinder wussten, wie sie sich ge-



Auch „historische“ Jagdwaffen wie Pfeil und Bogen haben durchaus ihren Reiz – und Platz im Unterricht, z. B. bei Geschichte und Sachkunde.

genüber fremden Hunden verhalten sollten. An diesem Beispiel zeigt sich, dass gutes pädagogisches Handeln durchaus nachhaltige Veränderungen bewirken kann.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die niedersächsischen Wildpädagogen des Projekts Lernort Natur eine Ausbildung erhalten sollten, welche sie gezielt auf die Arbeit im Lehrer-Jäger-Tandem vorbereitet und die Kernkompetenzen, ausgehend von den curricularen Vorgaben aufgreift. Dieses bedingt, dass waldpädagogische Ansätze gegebenenfalls in dem Ressort bleiben sollten, in das sie gehören – den Tätigkeitsbereich der Waldpädagogen. Dieses bedeutet jedoch auch, dass im Zusammenhang mit dem Projekt Lernort Natur nicht von Waldpädagogik, sondern von wildbezogener Umweltbildung gesprochen werden sollte. ●●

1 Hepper, J. (2013): Vocational education in agriculture - why we need farms as places of learning; Tagungsband Farm Education Conference, Vechta

2 Paschold, L. (2014): Lehrer-Landwirt-Tandems; Beitrag zur Jahrestagung vom Lernort Bauernhof, Schwerte

3 Landesforsten Hrsg. (2011): Neue Waldpädagogen für Niedersachsen; auf Forstpraxis.de, Stand 02. August 2014